

## **Clinton ist höchstwahrscheinlich die Präsidentschaftskandidatin der Demokraten, Sanders sollte nun zurücktreten und die Welt trauert um Muhammad Ali**

*Zusammenfassung der US-Berichterstattung in der Woche vom 6. bis 10. Juni 2016*

(mb) Der Präsidentschaftswahlkampf in den USA geht in eine neue Phase: Auf beiden Seiten stehen nun mit Hillary Clinton und Donald Trump mit sehr großer Wahrscheinlichkeit die Präsidentschaftskandidaten fest. Nun stellt sich die Frage, wie Clintons Rivale Bernie Sanders mit dem Ergebnis umgeht und ob beziehungsweise wann er zurücktreten wird, um die Partei hinter Clinton zu einen. Außerdem schockierte eine ganz andere Schlagzeile die Welt – der Tod von Boxlegende Muhammad Ali.

Nach monatelangem Bangen und hitzigen Diskussionen steht es nun endlich so gut wie fest – Hillary Clinton wird als erste Frau die Präsidentschaftskandidatin einer der beiden großen Parteien in den USA. Nach Siegen bei den Vorwahlen in Kalifornien, New Jersey, New Mexico und South Dakota hat sie zusammen mit den Stimmen der über 500 Superdelegierten, die ihr bereits ihre Unterstützung zugesagt haben, die notwendige Anzahl an Delegiertenstimmen erreicht. Die *New York Times* spricht von einem Meilenstein in der Geschichte der Frauenrechtsbewegung und erklärt, Clintons Erfolg solle deshalb für Angehörige beider Parteien Grund zur Freude sein. Auch die *L.A. Times* ist davon überzeugt, dass am Dienstagabend Geschichte geschrieben wurde. Gleichzeitig äußert sich die Zeitung jedoch kritisch über die Gründe, weshalb so viele Wähler auf Clintons Seite stehen: Es stelle sich die Frage, ob sie als Frau und mit einem Gegner wie Trump nicht schlichtweg ein ziemlich einfaches Spiel habe. In den begeisterten Reaktionen der Zuschauer am Dienstagabend sieht die *L.A. Times* jedoch gute Chancen für Clinton, den Wahlkampf für sich zu entscheiden.

Umso schwieriger wird es nun für ihren Rivalen Bernie Sanders, der noch immer nicht ans Aufgeben denkt. Am Dienstag kündigte er in Kalifornien an, bei der allerletzten Vorwahl in der Hauptstadt Washington D.C. noch für einen Sieg kämpfen zu wollen und auch beim

Parteitag in Philadelphia für seine Ideen zu werben. Die *Washington Post* schreibt, er könne auf einen äußerst erfolgreichen Wahlkampf zurückblicken und stolz auf das sein, was er erreicht hat: Er habe Clinton nach links gedrängt, eine Rekordzahl an jungen Wählern für sich gewonnen und Millionen von Menschen mit seinen Ideen begeistert. Dennoch ist die Zeitung davon überzeugt, dass es für Sanders nun an der Zeit sei, seine Anhänger in Clintons Richtung zu leiten, anstatt sinnlos über einen verlorenen Kampf zu klagen, den Clinton offen und ehrlich gewonnen habe. Auch die *New York Times* rechnet damit, dass Sanders spätestens am Dienstag, nach der letzten Vorwahl in Washington D.C., seine Kampagne beenden wird. Die Zeitung ist zuversichtlich, dass er einen Weg finden wird, seine Anhänger hinter den Demokraten zu einen und so den politischen Kampf gegen Trump anzugehen. Genau wie die *New York Times* hebt auch die *Washington Post* Sanders' bemerkenswerte Errungenschaften hervor, erinnert jedoch auch daran, dass er viele Probleme angesprochen habe, ohne jedoch konkrete Lösungswege vorzuschlagen.

Neben all den Entwicklungen im Präsidentschaftswahlkampf dominierte diese Woche eine äußerst traurige Nachricht die Medien: Muhammad Ali, die größte Ikone des Boxsports, ist im Alter von 74 Jahren verstorben. Die *L.A. Times* erinnert an einen Mann, der keineswegs nur ein Held des Sports war, sondern auch ein äußerst mächtiger politischer Kämpfer. Sein Leben sei von Wut und Liebe, von unendlichem Kampfgeist und einer Hingabe zur Gewaltfreiheit geprägt gewesen. Die Zeitung bezeichnet ihn als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des vergangenen Jahrhunderts, die sich gegen Rassismus, Krieg und Korruption einsetzte und uns zeigte, wie wichtig es ist, für seine Überzeugungen einzustehen. Die *Washington Post* macht außerdem auf Alis Religionszugehörigkeit aufmerksam und erinnert daran, dass er seine Erfolge dazu nutzte, gegen Islamfeindlichkeit und Rassismus zu kämpfen. Seine Karriere als Boxer habe Amerika in religiösen Angelegenheiten geeint und ihn zum Star aller amerikanischen Muslime gemacht. Auch die *New York Times* erinnert an Alis kulturelle Entwicklung von einem unbeliebten Rebellen zum gefeierten Anti-Vietnam-Kämpfer und nimmt Abschied von einem „amerikanischen Helden“.

Quellen:

[www.latimes.com](http://www.latimes.com)

[www.nytimes.com](http://www.nytimes.com)

[www.washingtonpost.com](http://www.washingtonpost.com)